

# Standort infrage gestellt

Mit einer Bürgerversammlung begann am Mittwoch die öffentliche Diskussion um die Verlagerung der Förderschule von Minderheide nach Todtenhausen. 1500 Unterschriften gegen das Vorhaben lagen da bereits vor.

Von Stefan Koch

**Minden (mt).** Rund 1500 Unterschriften für die Erhaltung der Kuhlenskampfschule in Minderheide brachten der Ortsvorsteher Detlev Reh und der örtliche Kommunalpolitiker Hans-Jürgen Wolff zur Bürgerversammlung mit. Als die Pläne der Stadt diskutiert wurden, die Förderschule nach Todtenhausen umzusiedeln (das MT berichtete), lagen auch die Listen in 15 Geschäften aus und kursierten in den Vereinen, die die Sporthalle und den Versammlungsraum der Schule nutzen.

Der war am Mittwoch bis auf den letzten Platz gefüllt, als in seinem 80er-Jahre-Dekor die unterschiedlichen Positionen aufeinandertrafen. Schon am 3. Juli soll der Bildungsausschuss über die Standortverlagerung abstimmen, weil in einigen Jahren die dann leer stehende Hauptschule Todtenhausen zur Verfügung steht. Aber was wird in Minderheide aus der Sporthalle und dem Versammlungsraum der Förderschule, die es dort dann nicht mehr gibt?

„Wir können uns nicht erlauben, diesen Standort aufzugeben“, erklärte zur Eröffnung der Bürgerversammlung Ortsvorsteher Reh. Schüler, Eltern und Lehrer seien gleichermaßen an der Erhaltung der Schule vor Ort interessiert. Mit ihrer Halle sei sie für den Stadtbezirk eine wichtige Sportstätte und die Wiege des TuS Minderheide. Der Versammlungsraum sei für die Kulturgemeinschaft mit ihren Vereinen unentbehrlich. Und die Kinder der Förderschule seien in das Umfeld eingebettet, gingen beispielsweise selbstständig einkaufen oder nutzten das Melittabad. „Wir haben schon die Grundschule am Petershäger Weg verloren, das soll uns nicht noch einmal passieren“, so der Ortsvorsteher.

Auch der ebenfalls auf dem Podium vertretene Stadtverordnete und SPD-Ortsvereinsvorsitzende Hans-Jürgen Wolff sparte nicht mit Beispielen für die Belastung des Stadtbezirks in der Vergangenheit. Seit Jahren habe die Stadt keinen Cent in die Erhaltung der Bausubstanz der Förderschule gesteckt und spreche nun von einem Sa-



Die Zukunft der Kuhlenskampfschule entscheidet sich in den kommenden Monaten im Mindener Stadtrat. Den Widerstand der Bürger in Minderheide gibt es schon jetzt. MT-Fotos: Stefan Koch

men mit dem Beirat für Menschen mit Behinderungen habe er mit der Lehrerschaft der Förderschule in Minderheide gesprochen. Sein Eindruck sei auch, dass in Todtenhausen die Schule ebenfalls in die Dorfgemeinschaft eingebunden sei. Deshalb müsse der Bildungsausschuss seine Entscheidung sehr sorgfältig abwägen.

Jäcke weiter: „Ich möchte das Ganze differenziert betrachten.“ Es müsse unterschieden werden zwischen der Förderschule und der Sporthalle mit Versammlungsraum, die sich durchaus weiterhin am Standort erhalten ließen.

Dass niemand die Absicht hat, den Heidjern die Sporthalle und den Versammlungsraum zu nehmen, machte auch der Schulausschussvorsitzende Reinhard Kreil (SPD) deutlich. Derartige Diskussionen aufgrund von Standortverlagerungen habe es schon in Dützen, Böhlorst, Häverstädt und anderen Teilen der Stadt gegeben. Das Beispiel der Nachnutzung der Turnhalle der Grundschule Meißen habe gezeigt, dass sich in solchen Fällen durchaus Lösungen

finden ließen. Engagierte Bürger hätten sich damals zusammengefunden und mit der Stadt Verträge zur Kostenübernahme geschlossen, die ihrerseits die Projekte mit Krediten unterstützt habe. „Wenn man sich zusammensetzt und nach einer Lösung sucht, dann werden wir auch eine finden“, so Kreil zur Zukunft der zur Förderschule gehörenden Gebäude. Derzeit sei ohnehin der Umzug der Schule noch keine beschlossene Sache. Bis dahin werde noch viel zu klären sein.

Wie ernst die Frage der Erhaltung der Sporthalle ist, machte Christof Ro-

denberg, Vorsitzender des TuS Minderheide, deutlich. 400 Turner nutzten die Halle, der Verein habe einen Mitgliederzuwachs von 60 Prozent. „Wenn diese Halle wegfällt, stehen alle auf der Straße – die meisten fahren bestimmt nicht in die Innenstadt, sondern machen gar nichts mehr.“ Beiträge würden dem Verein dann verloren gehen, die er für den Fuß- und Handballsport benötige. Wenn das Geld ausbliebe, werde es auch den Sportverein nicht mehr geben.

Und Jens Netzeband, Vorsitzender des HSV Minden-Nord, fügte hinzu, dass nicht nur die Turner, sondern auch andere betroffen seien. Viele Vereine akquirierten ihren Nachwuchs über Kinder, die sich zunächst sportlich in Minderheide betätigten. Zudem seien die Kapazitäten in Minderheide auch für andere

Vereine erforderlich, da die umliegenden Hallen im Mindener Norden oft belegt seien.

In der Diskussion wurde mehrmals darauf hingewiesen, dass die

## Am Standort wurden systematisch Sanierungen unterlassen.

letzte Landesregierung mit ihrer Schulpolitik das drohende Ende der Kuhlenskampfschule verursacht habe. Das Ziel, die Zahl der Förderschulen zugunsten eines integrativen Unterrichtsmodells zu vermindern, hatte auch die Stadt Minden veranlasst, kein Geld mehr in die Einrichtung zu investieren. Die langjährige Landtags-

abgeordnete Inge Howe (SPD), ebenfalls im Publikum, merkte dazu an, das mittlerweile Förderschulen wieder erhalten werden sollen und dass dies in vielen Fällen auch dem Elternwillen entspreche. Zwar sei es nachvollziehbar, dass die Stadt aus Haushaltsgründen über die Standortverlagerung nachdächte. Es gebe aber auch Landesmittel für die Sanierung bestehender Schulen. Zu bedenken sei, dass mit dem Transfer an den Mindener Stadtrand die Übernahme höherer Kosten im Schülertransport auf die Kommune zukomme. Ungeklärt sei auch, wie sich Sporthalle und Versammlungsraum ohne das Schulgebäude erhalten ließen und wer überhaupt dafür infrage komme. Den laufenden Betrieb der Kuhlenskampfschule bezeichnete Howe als „unschätzbare Gut“. Ihrer Meinung nach sei in Minderheide eine positive Entwicklung wie in Meißen nicht zu erwarten, wo sich ein Team aus fachlich versierten Bauexperten für die ehrenamtliche Arbeit gefunden hatte. Dort kümmert sich ein Trägerverein um Halle, Sportplatz und die Räumlichkeiten.

Dass Minden keinesfalls auf Sportstätten verzichten kann, machte Dolores Stieler-Hinz, Beigeordnete für Bildung, Kultur, Sport und Freizeit bei der Mindener Stadtverwaltung, deutlich. „Was die Sporthalle angeht, ist es mein Anliegen, das Angebot eher zu vergrößern, als zu verringern.“

Nicht viel vom Umzug der Kuhlenskampfschule hält Eckhard Rüter vom Beirat für Menschen mit Behinderungen Minden. „Natürlich kann ein Gebäude wie in Todtenhausen attraktiver sein, aber gerade die Vernetzung der Förderschule in Minderheide spricht dafür, sie am Ort zu lassen“, meinte er. Nicht Kostengründe, sondern der pädagogische Wert wiege in der Standortfrage mehr. Und zur Inklusion gehörten vor allem stadt- und wohnortnahe Lösungen – wie Arbeiterwohlfahrt und Diakonie auch in Minden bewiesen hätten.

Anregungen und Bedenken kamen auch aus dem Publikum. Einige bemängelten den kurzen Zeitraum zwischen der Bürgerversammlung und der Entscheidung im Sommer. Anderen fehlte eine deutliche Willenserklärung der Vertreter der Stadt, die Turnhalle und den Versammlungsraum auf jeden Fall erhalten zu wollen. Und wieder andere regten einen runden Tisch im weiteren Verlauf der Diskussion an.

Laut Stieler-Hinz stehe die Stadt weiter im Gespräch mit den Lehrern. Es würden die Kosten beleuchtet und pädagogische Überlegungen berücksichtigt. Und auch der Zeitrahmen sei noch groß. Denn nach der Entscheidung im Bildungsausschuss müsse sich die Stadtverordnetenversammlung mit dem Umzug beschäftigen. Möglicherweise gebe es weiteren Beratungsbedarf. Und in der Hauptschule Todtenhausen gebe es derzeit noch vier Jahrgänge. **Kommentar**

## Bürgermeister Michael Jäcke wirbt um Verständnis für die Verlagerung.

nierungsstau, der eine Verlagerung in ein besser erhaltenes Gebäude in Todtenhausen erforderlich mache. „Dafür fehlt mir jedes Verständnis.“

Um Verständnis für den Schulumzug warb dagegen Bürgermeister Michael Jäcke aus Sicht der Stadtverwaltung. „Wir haben in Minden sehr viel Bewegung in der Schullandschaft.“ Die Hauptschule Todtenhausen laufe in einigen Jahren aus und befinde sich dann in einem renovierten Gebäude, das weiterhin nutzbar sei. Schwierig sei es, eine angemessene Nachnutzung zu finden. Zusam-



Ortsvorsteher Detlev Reh (l.) und der Stadtverordnete Hans-Jürgen Wolff (r.) übergaben am Mittwoch die Unterschriften an Bürgermeister Michael Jäcke.

## Die Kuhlenskampfschule

Die Kuhlenskampfschule ist eine Förderschule mit Förderschwerpunkt Lernen. Ihr Einzugsgebiet erstreckt sich über die Städte Minden, Porta Westfalica, Petershagen und die Gemeinde Hille, nachdem die Birkenkampschule in Petershagen-Quetzen und die Porta-Schule in Lerbeck wegen geringer Schülerzahlen geschlossen wurden.

Eigentlich war angesichts dieses Einzugsgebietes geplant, die Trägerschaft der

Schule von der Stadt Minden auf den Kreis Minden-Lübbecke zu übertragen. Die Verhandlungen dazu wurden, nach Angaben des Kreises, auf Wunsch der Stadt Minden vertagt.

Die Schule hat über 200 Schüler und 30 Lehrkräfte. Sie wird von Kindern und Jugendlichen der Klassen 1 bis 10 besucht, die Lern- und Entwicklungsverzögerungen haben und daher besondere Förderung brauchen.

Ein Schwerpunkt liegt in der Vermittlung von alltags- und berufspraktischen Kompetenzen. Für die Schule ist auch dies ein zentrales Argument für den bestehenden Standort: Hier bestehen zahlreiche Kooperationen; Läden und öffentliche Einrichtungen sind besser erreichbar als vom angedachten Alternativstandort in Todtenhausen.

Der Gemeinschaftsraum wird von der Schule und der Kulturgemeinschaft, in der

die örtlichen Vereine organisiert sind, gemeinschaftlich genutzt. Ein Verlust würde die Gemeinschaft hart treffen.

In der Sporthalle trainiert vor allem der TuS Minderheide mit nach eigenen Angaben 20 Halleneinheiten pro Woche. Betroffen wären vor allem die Turner mit ihren Angeboten für verschiedene Altersgruppen, aber auch die Mini-Handballer des HSV Minden-Nord.

Am aktuellen Standort Im Schäferfeld besteht die Schule seit 1974. 1984 brannte das Schulgebäude vermutlich aufgrund eines technischen Defekts vollständig aus und musste neu errichtet werden. Lediglich die Turnhalle blieb stehen. Weil die Zukunft der Schule in den letzten Jahren unklar war, ist dort kaum investiert worden.

In der 113-jährigen Geschichte der Schule, die erst Hilfs-, dann Sonderschule

und heute Förderschule heißt, sind die Schüler und Lehrer schon oft hin- und hergeschoben worden.

Als Pestalozzi-Schule residierte sie von 1952 bis 1974 in der Goebenstraße. In den ersten 47 Jahren ihres Bestehens verfügte die Schule über gar kein eigenes Gebäude, sondern wurde mal hier, mal dort untergebracht. Erster Standort 1905 waren Baracken, später der Keller des alten Klinikums in der Brüderstraße 16.